

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei
Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Viedern und Werth
46. Jahrgang
Donnerstag, 3. Mai 1917
Nummer 103

Bezugspreis: Durch die Verlagsstelle monatl. 70 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.10, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.52. Erscheint täglich ausser Sonn- und Feiertagen.
Verlagsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Herrnprecher 92). Rhede, J. G. Sams. Anholt, Wilhelm Wolfing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachsch. Auskunfts- und Angebotsgebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhobung, Konfusen u. l. w. wird der bewilligte Nachsch. hinfällig.

Frankreichs Selbstzerfleischung.

Frankreich kämpft um sein Dasein als Großmacht und selbständiger Staat. Der nun fast 3 Jahre dauernde Krieg hat dem Lande unermessliche Wunden geschlagen. Die Bevölkerung ist dezimiert. Und was das bei einem Lande sagen will, das in Friedenszeiten nicht über den Eigen einer kräftigen Volksvermehrung verfügte, sondern einen erschreckenden Geburtenrückgang aufwies, der ein Wachstum des Staates an Menschenzahl fast kaum noch möglich machte, braucht nicht weiter ausgemalt zu werden. Hunderttausende kräftiger Männer sind gefallen, hunderttausende krank oder zu Krüppeln geformt. Aber auch die Zivilbevölkerung hat eine starke Einbuße erlitten. Schon im zweiten Halbjahr 1914 zeigte sich eine Zunahme der Sterblichkeit gegenüber dem Vorjahr um fast 18 Prozent. Im ersten Halbjahr 1915 ist die Zunahme noch höher. Im ersten Kriegsjahr war ein Rückgang der Zivilbevölkerung um 150 000 Köpfe eingetreten. Tausende von Rekruten mußten als völlig untauglich wieder zurückgeschickt werden. Von 75 Millionen Männern im berechnungsfähigen Alter waren schon vor längerer Zeit nicht weniger als 65 Millionen tatsächlich einberufen. Die folgenden Kämpfe in der Champagne mußten weiterhin verheerend unter dem männlichen Nachwuchs Frankreichs aufgeräumt haben. Frankreich muß, wenn es den Krieg nicht ganz auf die zweifelhaften militärischen Eigenschaften seiner afrikanischen „Brüder“ stellen will, tatsächlich den letzten Franzosen aus allen Winkeln des Landes zusammenrufen, um den Krieg noch mit einiger Aussicht auf leiblichen Erfolg fortzusetzen.

Zu den unerklärlichen Verlusten an Menschenleben gesellt sich die Zunahme der wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die Lebensmittelvorräte werden immer knapper. Viele Mühlen sind geschlossen, weil kein Getreide mehr vorhanden ist. Die Einfuhr sinkt unter dem Einfluß der U-Boot-Kriegsführung beständig. Die Kriegskosten sind für Frankreich über alle Maßen hoch; bis zum Anfang Januar wurden die militärischen Ausgaben auf 65 Milliarden bewertet. Die Verluste in der Kriegszone sind mit 10 bis 15 Milliarden Frs. berechnet worden. Infolge der allgemeinen finanziellen Gedrücktheit und infolge des Ausfalles aus den besetzten Gebieten sind die Staatseinnahmen aus Steuern um viele Hunderte von Millionen zurückgegangen. Der Kurs der französischen „Victoire“ sinkt zusehends, um um deswillen, weil Deutschland sich aus dem eigenen Gebiete wirtschaftlich bedrückt, während Frankreich große Wirtschaft mit dem Auslande gemacht hat, die es nach dort hin in der bezogenen Währung eine zunehmende Verarmung des Landes eintrifft.

Frankreich mühte von allen Ländern den Frieden am schnellsten herbeizuwünschen. Und wenn die Bevölkerung nicht unter dem Druck der gewissenlosen Dege und der fanatischen Presse stünde, würde sich das Friedensbedürfnis bei ihr auch elementar geltend machen. Aber noch herrscht die Phantasie und die Kriegswut, die verhängnisvolle Selbsttäuschung über mögliche große Erfolge, über die Erringung eines glänzenden Sieges, der alle die Verluste und Menschenopfer wettmachen würde. Unter dieser Suggestion steht man in Frankreich auch nicht vor der Selbstzerfleischung des eigenen Landes zurück. Große Teile Frankreichs sind seit Jahr und Tag Kriegsgebiet. Alle Schrecken des mörderischen Ringens sind dort heimisch geworden. Feuer und Verwüstung haben das Land verödet. Fruchtbare Felder und Gärten sind verwüdet und zerstört. Tausende von Zivilpersonen, von Frauen und Kindern haben sie Leben lassen müssen. Das sind die unermesslichen Folgen des Krieges.

Aber darüber hinaus haben die Franzosen einen wahren Vernichtungskrieg gegen ihr eigenes Land, gegen seine Städte und Lebensbedingungen, gegen seine Kirchen und Denkmäler veranlaßt. Dieselben Leute, die sich nicht genug tun konnten in der Entkräftung über die angeblichen barbarischen Verbrechen des Nationalismus von Völkern und der Kathedrale von Meims durch die Deutschen, führen sich nicht, wenn sie jetzt leben müssen, in wie finsterner Weise die Franzosen ihre eigenen Städte mit ihren schönen Märkten und Kirchen verwüsten, um bei dieser Gelegenheit vielleicht einige der verhassten Deutschen durch Granatpflaster mitzutöten.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier,

2. Mai.

Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Südlich von Ypern nahm zeitweilig die Feuerartillerie zu.

Auf dem Kampffelde von Arras scheiterten vormittags englische Vorstöße südlich von Loos, bei Monchy und Fontaine.

Von Mittag an hat sich der Artilleriekampf wieder gesteigert und blieb auch nachts lebhaft.

Front des deutschen Kronprinzen.

Heftigen Feuerwellen vor Tagesgrauen folgten gewaltige Erdstöße und der Franzosen bei Cerny und an der Aisne. Der Feind wurde zurückgewiesen.

Mittags setzte der Feuerkampf auf der ganzen Front wieder mit voller Kraft ein.

Nächtliche Unternehmungen unserer Stochtrupps nördlich der Aisne brachten Gefangene und Maschinengewehre ein.

Bei der Säuberung eines Franzosennestes nördlich von Sillery wurden dem Feinde schwere Verluste zugefügt und über 50 Gefangene eingebracht. Erneute Vorstöße der Franzosen am Chemin des Dames wurden völlig abgeschlagen.

Bei den Kämpfen in der Champagne am 30. April sind über 400 Gefangene in unsere Hand gefallen. Ihre Aussagen ergeben, daß den neu eingesetzten französischen Divisionen die Aufgabe gestellt war, um jeden Preis unsere Höhenstellungen südlich von Mauroy und Moronvillers uns zu entreißen. Dieses Ziel der französischen Führung ist an keiner Stelle erreicht worden.

Wapenme werden von demselben Schicksal ereilt. Alle französischen Kulturstätten, die die Deutschen während ihrer Okkupation mit Sorgfalt gehütet hatten, werden jetzt das Opfer einer wirklich „barbarischen“ Zerstörungswut. Man muß allerdings zugeben, daß den Franzosen bei dieser „Aufräumarbeit“ ihre Freunde, die Engländer, wertvolle und uneigennütige Hilfe leisteten. Aber merkten die Franzosen wirklich nicht, daß es den Engländern bei dieser Vernichtung wertvoller wirtschaftlicher und kultureller Güter nicht um Errichtung militärischer Ziele, sondern um die Schwächung Frankreichs zu tun ist? England hat das brennende Interesse daran, auf dem Kontinent niemanden aufkommen zu lassen. Es will Deutschland vernichten, aber es will auch nicht, daß Frankreich gesund und mächtig bleibt. Wenn sie nach dem Kriege alle schmachträchtig sind, die Staaten des europäischen Kontinents, so blüht der Welgen Englands. Das ist die kaltherzige, diabolische Rechnung. Aber Frankreich ist mit Blindheit erglänzt. Und in dieser Blindheit zerstört es in treuer Gemeinschaft mit den Engländern sein eigenes Land — zum eigenen Schaden, zum Nutzen Englands!

Die Kämpfe bei Arras.

Im Namen von Arras unternehmen die ermatteten Engländer am 30. April keine größeren Angriffe; unser wirksames Vernichtungsgeschütz hielt die englischen Sturmkolonnen in ihren Gräben nieder. Nur gegen unsere Stellung bei Aisne drang eine starke feindliche Patrouille unter dem Schutz von Rauch und Qualm vor. Sie wurde blutig abgewiesen. Desgleichen wurde ein schwächlicher Versuch der Engländer nördlich von Monchy, in unsere Gräben einzudringen, durch Gegenfeuer vereitelt. Nach dieser unglücklichen Versuch flüchtete das Feuer auf der ganzen Arrasfront ab. Es bestätigt sich, daß die Verluste des Feindes am 28. und 29. April außerordentlich schwer gewesen sind. Allein in dem schmalen Abschnitt zwischen den Dörfern Dopy und Noeux muß nach Zählung der Toten, die das Kampffeld bedeckte, der Verlust der Engländer an Toten

Front des Generalfeldmarschalls

Albrecht von Württemberg

Die Lage ist unverändert.

Im Luftkampf verlor der Feind gestern 14 Flugzeuge. Leutnant Wolff schloß seinen 28. und 29. Leutnant Schäfer seinen 24. und 25. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In mehreren Abschnitten war die russische Feuerartillerie — und entsprechend die unsere — lebhafter als in der letzten Zeit.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Grenzgebiete der Moldau griffen nach starkem Feuer mehrere russische Bataillone unsere Höhenstellungen nördlich des Ditztales an. Sie wurden verlustreich abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die lebhafteste Geschützartillerie im Cernahoggen und auf dem Westufer des Wardar hält an.

Eines unserer Flugzeuggeschwader unternahm mit erlantenem gutem Erfolge einen Bombenangriff auf Bac an der Cerna.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

und Verwundeten die Zahl von 20 000 übersteigen. Bei Bullecourt machte im Laufe des Tages eine unserer immer wieder vorstoßenden Aufklärungs- und Patrouillen mehrere Gefangene. Auch gegen Abend blieb die feindliche Artillerietätigkeit geringer als in den Vorlagen, um in der Nacht wieder lebhafter zu werden.

Zum dritten englischen Zusammenbruch.

Schreibt Major a. D. Morant u. a. in der Deutschen Tageszeitung: Tausenden nicht vor kaum acht Tagen König George und Herr Poincaré herliche Glückwünsche aus? Wasu denn? In der gräßlichen Verheerung ihrer genarrten Völker? Die „Times“ offenbart, daß eines englischen Verwundeten mehr als über den Kanal geschafft wurden. Wer das noch im Tode heuchelnde England richtig einschätzt, glaubt nicht an die Motivierung der Frachtersparnis und an die reine schöne Menschlichkeit, man wolle die Verwundeten nicht der U-Bootgefahr aussetzen. Mein, Alt-England soll a hungerslos bleiben, soll nicht erstarren über die Opfer des vergeßlichen Durchbruchs. So holt man schnell eine Schärpe nach Frankreich herüber. Die ganze Stadt St. Omer ist ein riesen-Lazarett, gefüllt mit 25 000 Verwundeten. Der Angriff vom 21. April sah 12 englische Divisionen in der vorderen Linie, 4 in der zweiten Linie, zusammen etwa 325 000 Mann. Ausgebrannten Schlacken gleichen sie nach dem vergeßlichen Ansturm. Man greift wohl nicht fehl, wenn man die Summe der blutigen Verluste in den drei erfolglosen Angriffen, die auf verhältnismäßig schmaler Front sich abspielten, auf über 200 000 Mann einschätzt. Noch kann England aus seinen Munitionsmengen das Feuer nähren, welche die „neutrale“ Politik des „Friedens-Apostels“ in Washington entstehen ließ. Aber die Depots werden leer, und zugleich schwinden die Möglichkeiten auf jenseitiger Trommelfeuer, ohne welches kein englisches Heer in Bewegung zu setzen ist. Und Teilvorstöße haben die einmalige große Offensive der Champagne abgelöst, jene Offensive, welche der französische General Pétain am 4. April im voraus „entscheidend für das Schicksal des Vaterlandes“ nannte. Frankreich brach zusammen, obwohl „kein Zögern, keine Nachlässigkeit und kein Mangel an Initiative geboten werden sollte“, Englands Desorganisa-

tion, Englands Blut scheinen in Paris von dem weitesten Verfolg der Kriegsziele abgelenkt. So ist unsere Kriegslage gesehrt als sie und ausbleibend für die Zukunft. Wir unternehmen nichts von bedeutungsvollem Einfluß, was unter feindlichem Zwange zum Scheitern verdammt war. Wir vollführen reitlos, was wir planen, und unsere Oberste Heeresleitung kennt zum Besten des Reichs nur eines nicht: Die Schen vor dem Schwanken und Zaudern.

Der „B. Z.“ von der Westfront: Immer deutlicher wird durch Beobachtungen und Gefangenenaussagen der furchtbare Umfang der Verluste auf Feindeseite. Ganze Verbände sind so zusammengebrochen worden, daß sie in der alten Gestalt überhaupt nicht mehr existieren. Die Leichenfelder, durch die unsere Truppen bei ihren Gegenangriffen kommen, sind Stätten des Entsetzens. Vor unseren Linien liegen unzählbare Mengen Gefallener. Bei dem rücksichtslosen Menschenhaß, den die Feinde treiben, sind diese Bilder nicht erfindlich.

Der „B. Z.“ von der Westfront: Der unter schweren Verlusten für die Franzosen gescheiterte neue große Angriff in der Champagne am 30. April wurde durch schweres Artilleriefeuer vorbereitet und mit mehreren Teilvorstößen gegen den Hoch- und Keilberg eingeleitet, die indes alle blutig abgewiesen wurden. Die mit Sturmtruppen aufgestellten französischen Gräben wurden an vielen Stellen dieses Frontabschnittes unter heftigsten Vernichtungsfeuer genommen, so daß die Franzosen schon vor dem großen Hauptangriff schwere Verluste hatten. Nach einer erneuten Feuerpause von größerer Festigkeit erfolgte nachmittags 2 Uhr der geschlossene französische Hauptangriff gegen die Höhenstellungen nördlich von Prosnes bis westlich von Baudouin. In einer Breite von 11 Kilometer gingen französische Kräfte mit starker Wucht gegen unsere Stellungen vor. Durch unsere Feuerwirkung wurden die Sturmkolonnen an vielen Stellen schon während des Vorgehens zusammengebrochen, vernichtet und zur Umkehr gezwungen. An anderen Stellen, wo die Franzosen in unsere Gräben einzudringen vermochten, wurden sie im Nahkampf mit Handgranaten und durch unsere Gegenstöße sofort wieder geworfen. Im ersten Anprall der kräftig vorstoßenden französischen Massen war der 4 Kilometer nördlich Prosnes gelegene Hochberg verloren gegangen. Unsere Kolonnen gingen zu einem sofortigen Gegenangriff vor und nahmen dem sich verzweifelt wehrenden Gegner den Hochberg wieder ab. Sie trugen den Gegenangriff über die eigenen Stellungen hinaus und brachten dem Gegner blutige Verluste bei. Auch am Prosnesberg erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Nach wiederholten wütenden Feuerwellen verlor der Feind am späten Abend und in der Nacht durch Einfluß rasch heranrückender französischer Kräfte das Schicksal des Schlachtfeldes zu seinen Gunsten zu wenden. Trotz größter blutiger Opfer und ungeheurer Munitionseinlagen scheiterten auch diese Angriffe vollkommen. Nach erbitterten Kämpfen und hergehenden Kämpfen ist unsere Infanterie in vollem Besitz ihrer bisherigen vorderen Linie. Auch dieser neue französische Angriff endete mit einer schweren Niederlage der Franzosen. — An der Aisne zerflatterten die französischen Angriffe in Teilkampfhandlungen, die für uns erfolgreich verliefen.

Frankösischer Schwindel.

Der „B. Z.“ von der Westfront: Die französische Meldung vom 16. April abends über die Gefangenennahme von 12 000 Mann erregte von Anfang an Zweifel, da nach dem sehr schweren, bloß von Trichter zu Trichter auf einer 40 Kilometer langen Front hin und her wogendem Kampfe wenige Stunden nach Beginn der Schlacht alle Gefangenen auch nur annähernd festzustellen unmöglich ist. Nach der „Tägl. Rundschau“ ist das Ergebnis an Toten, Verwundeten, die nicht mitgenommen werden konnten, und Gefangenen, d. h. Vermissten, in den letzten 14 Tagen 7500 Mann.

Panzerwagen mit dem roten Kreuz.

Der „B. Z.“ von der Westfront: Der Panzerwagen in der Arraschlacht hat die Franzosen an der Aisne zu einem neuen Völkerrechtbruch veranlaßt. Sie haben Tanks mit roten Kreuzen beschriftet und als angebliche Sanitätsautos vorgeschickt. Bei Yvencourt, wo den Franzosen das Vordringen über die ersten Gräben gestillt war, sah die Bedienungsmannschaft einer Batterie sechs solcher Ungetümme mit dem roten Kreuzen beschriftet heranrollen. Nach der ersten Verblüffung erkannte die Mannschaft den Betrug. Aus 1000 Meter Entfernung eröffnete sie sofort das Feuer gegen die Tanks, bereits der dritte Schuß war ein Volltreffer in den Führerstand. Schwerfällig verließen die übr-

gen, ungenügend und auszuweichen, was aber mit-
lang. Alle sechs Panzerkraftwagen mit dem ausge-
malten roten Kreuz liegen zertrümmert vor Juvin-
court.

Die neue Taktik der Deutschen.

W.B. Bern, 1. Mai. In der „Revue“ schreibt
General Berrand: Die Deutschen hätten eine neue
Taktik. Sie ließen in den vorderen Linien
eine leichte Besatzung, um den Angreifer in die
zu locken und aus dem Unterstützungs-
bereich feindlicher Artillerie zu entfernen. Der elastische
Widerstand der Deutschen habe nicht gestattet, die
Vorstöße der Franzosen so schnell und weit zu
entwickeln, wie die Öffentlichkeit erwartet und ge-
hofft habe.

Farbige Franzosen.

An der Westfront sind in letzter Zeit mehrfach
wieder farbige Franzosen, Araber und Senegale-
ser, zu Gefangenen gemacht worden. Die Senegale-
ser gaben mit Bestimmtheit an, daß etwa 130
Senegalese sich am 3. in Frankreich befänden.
Die Araber klagten sehr über schlechte Behandlung
seitens der Franzosen. Bei den Angriffen, so
meinten sie, würden sie stets vorgezogen, die schwe-
ren Arbeiten hätten sie zu verrichten und hätten
dabei doch am wenigsten Ruhe von allen Truppen.
Sie seien ebenso kriegsmüde, wie die Franzosen
selbst, und zeigten sich, gleichwie gefangene weiße
Franzosen, erregt über ihre Gefangennahme, die
sie der Teilnahme an den ferneren Kämpfen ent-
behe.

Unfide Kriegsgräber im geräumten Gebiet an der Westfront.

Die auf dem westlichen Kriegsschauplatz befind-
lichen Gräber unter gefallenen Soldaten sind wäh-
rend des Stellungskrieges in würdiger Weise herge-
richtet worden. Nach Möglichkeit auf Friedhöfen
vereint, mit Grabschreibern und gärtnerischem
Schmuck versehen, zeigen sie von der Kameradschaft,
die über den Tod hinaus die Treue bewahrt.

Anfolge der Nennung eines Streifens des von
uns besetzten Gebietes sind vielfach Besichtigungen
über das Schicksal der dem Feinde überlassenen
Kriegsgräber laut geworden. Ein Grund zu be-
sonderer Besorgnis liegt jedoch nicht vor. Die
feindlichen Regierungen wissen, daß die deutsche Hee-
resverwaltung die gleiche Behandlung unterrich-
tungslos den eigenen wie den feindlichen Kriegsgräbern
angeordnet hat; sie haben zugelegt, die deutschen
Kriegsgräber gleich ihren eigenen zu achten und zu
pflegen. In Verfolg dessen sind auch fortwährend
Verzeichnisse der in den besetzten Gebieten liegenden
feindlichen Kriegsgräber ausgetauscht worden. Auf
den Kriegsgräbern sind zudem Freund und
Feind nebeneinander in gleich würdiger Weise be-
setzt. Nicht selten sind die Friedhöfe auch durch
ein gemeinsames Denkmal, welches unter Ver-
mittlung der französischen Behörden eingeweiht
wurde, geschmückt. Diese Tatsachen werden auch auf
rohe Gemüter ihren Eindruck nicht verschleuen und sie
davon abhalten, unsere Kriegsgräber zu schänden,
zumal sie den Gesamtindruck des Friedhofs, in dem
ja auch ihre Kameraden ruhen, hierdurch vollständig
verfälschen würden.

Von der Armee des Kronprinzen.

Während an der Ägäis und in der westlichen
Griechenland die gewaltigen Schlachten der Weltge-
schichte tobt, treten naturgemäß die Ereignisse an
den ruhigeren Teilen der Fronten in den Hinter-
grund und finden darum auch in den besetzten Gebieten
keine nähere Erwähnung. Trotzdem geht der Kampf
auf allen Fronten weiter — so z. B. in
den Argonen, wo heftige Lebenskämpfe Sprema-
nität dauernde Patrouillenunternehmungen von
beiden Seiten stattfinden, die die französische Hee-
resleitung in Ermangelung von Siegesberichten von
der Hauptkampfzone häufig aufbaut und als große
Erfolge vermeldet.

Um nur ein Beispiel zu erwähnen, berichteten
die Franzosen von einem französischen Patrouillen-
vorstoß, der vor einiger Zeit in den Argonen aus-
geführt wurde. Wie nicht immer zu vermeiden,
drangen französische Kräfte dabei vorübergehend in
unser Gebiet ein. Sie wurden jedoch durch un-

sern sofort wieder hinausgeworfen und
ließen Gräben und Tore in unseren Gräben zu-
rück. Daraufhin besetzte sich nun der französische
Bericht zu melden, daß man die Gräben voller Le-
ben gefunden habe. Allerdings waren sie mit Le-
ben gefüllt, aber mit französischen, was der fran-
zösische Bericht natürlich sorgsam verschwiegen. Ebenso
verschwiegen die Franzosen Patrouillenunterneh-
mungen, die dank unserem Feuer unter Verlusten
für sie scheiterten. Selbstredend berichten sie auch
eine Silbe von den kühnen Vorstößen deutscher Pa-
trouillen, die häufig in die französischen Gräben
eindringen, und mit Gefangenen zurückkehren.

Französische Truppenansammlungen in Sandhau.

W.B. Berlin, 2. Mai. Wie die „Revue“ mitteilt,
dem „Vol. Anz.“ zufolge, n. n. vollen
sich gegenwärtig hinter der französischen Summa-
front starke Truppenansammlungen, besonders in
der Umgegend von Beaumont.

Die Wirkung einer deutschen Vergeltungsmaßnahme.

W.B. Berlin, 1. Mai. Am 1. In Frank-
reich wurden, wie bekannt, deutsche Kriegsge-
fangene seit dem Sommer 1916 im Operations-
gebiet, zum Teil sogar in der Feuerzone der
unwiderstehlichen Unterbringung und Behandlung zu
völlig rechtswidrigen Arbeiten gezwungen. Deutsche
Proteste sind erfolglos geblieben. Daher schritt die
deutsche Heeresverwaltung Mitte Januar 1917 zur
Vergeltung. Mehrere Tausend französische Kriegs-
gefangene wurden in die Feuerzone übergeführt und
den gleichen Bedingungen unterworfen, wie die
französischen Deutschen hinter der französischen
Front. Frankreich war diese Gegenmaßnahme ange-
droht und dabei mitgeteilt worden, daß sie in Kraft
bleiben würde, bis alle deutschen Kriegsgefangenen
mindestens 30 Kilometer hinter die Front zurück-
genommen wären, jedoch sie nicht mehr durch deutsches
Feuer gefährdet sind. — Die Gegenmaßnahme
hat ihren Zweck erreicht. Die französische
Regierung hat die deutsche Forderung angenommen
und erklärt, daß die Rückführung aller deutschen
Kriegsgefangenen auf 30 Kilometer hinter die Front
am 1. Mai beendet sein werde. Daraufhin hat die
Heeresverwaltung veranlaßt, daß gleichzeitig die
französischen Kriegsgefangenen auf mindestens 30
Kilometer hinter der Front abtransportiert wer-
den.

See- und Luftkrieg.

Vom U-Boot.

Das U-Boot ficht verdientermaßen im Mittel-
punkt des Interesses. Von den literarischen Men-
schengruppen, die es zum Gegenstand haben, sei
hier an erster Stelle U-Boot gegen U-Boot ge-
nannt. (Verlag Scherl, Berlin.) In diesem frisch
geschriebenen Bändchen erzählt Oberleutnant z. S.
v. Heimburg seine Erlebnisse als U-Bootkomman-
dant im Mittelmeer, in den Dardanellen und im
Schwarzen Meer. Dieser Bericht ist, im pa-
nanten Literatur im besten Sinne des Wortes, der
ein sehr erster Unterricht nicht fehlt. Woher wir
doch im Geiste der Verfertigung von Schiffen bei,
weshalb eiserne Notwendigkeit der Verfertigung mit
den kurzen Worten würdigt: „Schön waren die
Szenen nicht, die man da sah, aber der Krieg ist
wirklich kein Kinderspiel, keine Augenweide. Da
waren Feinde, und ihr Untergang bedeutete Leben
für so viele brave Kameraden.“ Auch die Gefahren
der U-Boot-Reise und den Kampf von U-Boot ge-
gen U-Boot lernen wir kennen. Treffend wird die
Heimkehr des englisch-amerikanisch-französischen
Westflinkers durch den Hinweis darauf gekennzeichnet,
„daß gerade wir das nicht wollten oder jenseit
nicht durften, während den feindlichen U-Booten in
der Adria und in der Ostsee niemals Beschrän-
kungen auferlegt worden waren. Die schiffen rücksichts-
los ab, was ihnen vor das Rohr kam; nur wir
durften das nicht.“ Und dann die „Harmlosigkeit“
der feindlichen Schiffe! Als v. Heimburg einen iso-
lierten — bewaffneten — Dampfer beobachtet, ging
das U-Boot nach dem Dampfer hin, die Boote heran
und nahm vorerst den Kapitän gefangen. Dieser
sagte aus, sein Schiff sei nach Saloniki bestimmt ge-
wesen und habe — Dampfer geladen. „Als ich

an den Dampfer, der
vorgeht, herangeht, um ihm sein
Granate zu erleichtern, merke ich
sich, daß er vielleicht doch besser, etwas wei-
ter abzuweichen. Es könnten sich ja noch immer
neue Explosionen ereignen. Jedenfalls befolgte
ich den so „uneigennütigen“ Rat — der Kert hätte
uns nie gewarnt, wenn er nicht selbst mit an Bord
gewesen wäre — und hielt mich in respektvoller Ent-
fernung von dem unangenehmen „Ziegelstein“. Ich
kann nämlich die Geschichte, in der ein englischer
Dampfer vor kurzem erst eine ähnliche Rolle gespielt
hatte. Als das betraf: „... das Schiff herange-
wandte, um es auf 100 Meter mit Geschützfeuer
zu versetzen, zerplatzte nach dem zweiten Schuß
unter einem gewaltigen Knall wie eine Seifenblase.
Es waren nur 500 000 kg. Dynamit losgegangen.“
Als das U-Boot v. Heimburg seine Fahrt been-
det, erreichte es die Kunde von der Erst-... des
uneingeschränkten U-Bootkrieges. „Er-
stlich!“

Die U-Boot-Gefahr.

W.B. London, 1. Mai. Der 2.
ständige Durd schreibt in „Daily Telegraph“:
Aus der letzten Veröffentlichung der Admiralität geht
hervor, daß der Feind in einer einzigen Wo-
che 55 britische Schiffe versenkt hat.
Diese Tatsache hat die Aufmerksamkeit in der nach-
drücklichsten Weise auf das ganze Problem gelenkt.
Die Nation würde an ihre Abhängigkeit von der
Seeherrschaft erinnert, und es ist nur begreiflich,
daß sie den lebhaftesten Wunsch fühlt, zu erfahren,
ob unsere Seemacht sowohl als Defensiv- wie auch
als Offensivwaffe in der vorliegenden Lage ver-
wandelt wird.

Versenkt.

Stockholm, 1. Mai. Nach einer
Pöhlingsfors wurde die schwedische Bar-...
„grä“, 550 Tonnen, auf dem Wege von Amerika
nach Cardiff, in der Nähe der irischen Küste ver-
senkt. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Amsterdam, 1. Mai. Aus Ymuiden wird berich-
tet: Das Segelschiff „Catharina“ hat am Montag
12 Mann der Besatzung der norwegischen Bark
„Telephon“ gelandet. Die Bark befand sich auf
der Fahrt von Frederikshall nach Westharterpool mit
einer Ladung Grubenholz und ist am 26. April 70
Meilen von der englischen Küste entfernt, von einem
deutschen U-Boot angehalten und in Brand gesetzt
worden.

W.B. Bern, 1. Mai. In Alger ist, nach einer
Meldung des „Petit Parisien“, ein zur Küstenbewa-
chung dienender Dampfer infolge einer Explosion
untergegangen. Zwei Matrosen wurden schwer ver-
letzt.

W.B. Bern, 1. Mai. „Depeche de Yvon“ meldet
aus Paris: Der amerikanische Vermaser „Peren
Hirshall“ (1128 T.) wurde am 22. April an der
Girondemündung von einem deutschen Unterseeboot
versenkt.

W.B. Kopenhagen, 1. Mai. Das dänische Mi-
nisterium des Meeres meldet: Das dänische Se-
gelschiff „Savila“ (1421 Tonnen), auf der Reise
von Buenos Aires nach Tancmar, mit einer Ma-
schinerie, ist im Atlantischen Ozean versenkt worden.

U-Boote im Ostmeer.

W.B. Drontheim, 1. Mai. „Dagbladet“ er-
zählt aus Verleaa: Der russische Dampfer „Dana
Murida“, 2400 Tonnen, von Newcastle nach Kola
mit Kohlen unterwegs, ist 80 Seemeilen vor dem
Nordkap versenkt worden. Das U-Boot war ein
solches der allerneuesten Art. Der Kapitän er-
klärte, es befanden sich U-Boote zwischen dem Nord-
kap und der Murmanküste.

Weitere Sperrung der Häfen.

W.B. Amsterdam, 1. Mai. Londoner M-
nach zufolge gibt die britische Regierung die Sper-
rung weiterer neun englischer Häfen bekannt, dar-
unter derjenigen von Leigh und Newcastle. (Die
Sperrung der Häfen von Liverpool und Belfast ist,
wie berichtet, schon in der vorigen Woche erfolgt.)

Verdoppelung der Schiffversicherungsprämien
W.B. Berlin, 1. Mai. Schmelzerische Geschäfts-
leute wurden von englischen Versicherungsge-
sellschaften davon benachrichtigt, daß die Prämien für
Schiffversicherungen vom 1. Mai an um hundert
Prozent erhöht werden.

Ein neuer Beweis für die englische Seeherrschaft.
W.B. Sofia, 1. Mai. Aus französischer Ge-
fangenschaft zurückgeführte Soldaten sagen aus, daß
sie in Saloniki Anfang April d. J. beim Ausladen
von Munition aus einem Lazarettsschiff geholfen ha-
ben. Viele der Lazarettsschiffe hätten auch große
Mengen Proviant mitgebracht.

Die Fliegeraktivität an der Westfront.

W.B. Berlin, 1. Mai. Bei zunehmendem
Mond und klarem Wetter herrschte in letzter Zeit
an der ganzen Westfront auch nachts rege Flieger-
tätigkeit. Besonders zahlreich waren feindliche
Bombenangriffe in der Nacht vom 29. zum 30. Un-
sere Gegenmaßnahmen zwangen jedoch, die näch-
stlichen Angreifer zumeist vorzeitig abzuschrecken.

Deutsche Flieger griffen in der Nacht vom 29.
zum 30. und wiederholt am 30. im Laufe des Tages
Bahnhöfe und Hafenanlagen von Dünkirchen mit
Bomben an. Desgleichen Flugplätze vor der flam-
dischen Front, sowie französische Truppen- und Ge-
schütz-Lager bei Cormiey, Clermont und Combrès.
Ein Geschütz-Lager bei 6700 Kilo Abwurf-
munition Bahnanlagen und Geschütz-Lager bei Mour-
melon, St. Philaire, Font-Temple. Ein anderes be-
traf den Bahnhof von Epervan mit 164 schweren
Bomben. Valenciennes und Vervins wurden zusammen
132 Sprengbomben. Zahlreiche Brände und Ex-
plosionen bezogen den Erfolg des Unternehmens.
Bei Arras stellte die Luftaufklärung erneut bereit-
gestellte englische Kanalerien fest. In der
Ägäis und in der Champagne überwatchten die Flie-
ger den ganzen Tag über den Verkehr des Feindes
weit hinter seiner Front. Drei unserer Kampf-
flieger griffen eine Gruppe von fünf französischen
Ballonen, die bei Valenciennes standen, an. Zehn-
tische fünf Ballone führten in Flammen gehüllt zur
Erde. Außerdem verlor der Feind im Luftkampf 21
durch Flakfeuer drei Flugzeuge, ein weiteres Flug-
zeug wurde in der Nacht, bevor es seine Bomben
abwerfen konnte, zur Landung gezwungen.

Zum englischen Luftangriff auf holländisches Gebiet.

W.B. Haag, 1. Mai. Der englische Bomben-
angriff auf das holländische Städtchen Brielville hat
nach vorläufiger Schätzung mindestens 100 000 fl.
Schaden angerichtet. Etwa 100 Häuser sind ver-
schädigt.

W.B. Berlin, 2. Mai. Das englische Flugzeug,
das Bomben über dem holländischen Ort Brielville
abwarf, bewirkte laut Berl. Tagbl. furchtbare Ver-
wüstungen. Die Leiche der gebliebenen Frau Vende-
ler war 50 Meter weit fortgeschleudert, die ihres
Mannes in den benachbarten Garten geflogen,
ihren 5jährigen Kinde waren beide Arme angeris-
sen und der Kopf zertrümmert. Viele Häuser sind
beschädigt, 2 Lagerhäuser wurden zerstört, am linken
Hafen sind alle Häuser verwüstet. Das Unglück,
das gerade am Geburtstag der Prinzessin Juliana
bekannt wurde, machte in Holland größtes Auf-
sehen.

Das neue Russland.

Wachsende Anarchie.

Die letzten russischen Blätter enthalten le-
bendige Nachrichten über die Vorgänge in der
Provinz, die für eine immer stärker werdende Anar-
chie sprechen. In den folgenden Gouvernements
kam es in der letzten Woche zu Ausschreitungen
gegen Charaktere: Minsk, Kiew, Vjarslavl, Taurien,
Charkow, Donzinsk, Krasnodar, Saratow,
Zamara, Orenburg, Simbirsk, Nischninowgorod,
Iwer und Wladimir. Aus Taurien, dem Kaukasus
und Taurien liegen Nachrichten über separatistische
Bewegungen vor.

W.B. Stockholm, 30. April. Aus Anlaß eines
ter Urkunden in Kronstadt und um gegen einige
verhaftete Offiziere eine Untersuchung einzuleiten,
entbande Kerenin den Staatsanwalt Peresiew

Prinzess Solos Verzicht.

Woman von S. Court-Mahler.

(Nachdruck verboten.)
(Hilfungs.)
Als sie in der Nähe der Schlummerbank angekom-
men war, kam ihr die Stelle aufgezogen entgegen.
Prinzesschen, Prinzesschen — es ist viel Besuch ange-
kommen. Prinzesschen müssen schnell ins Schloßchen
kommen.
Prinzesschen Solos machte ihm, nach der Schlummerbank
hinübergehend, lockende Zeichen.
„Schreiben Sie doch nicht so, Vögel, Sie werden mir
Küßchen von Vögelchen auf. Besuch ist angekom-
men?“ Doch nicht für mich?
„Doch, für Prinzesschen!“
„Wer ist es denn, Vögel?“
„Ach Gott, ach Gott, Prinzesschen werden kommen,
eine hohe vornehme Dame mit weißem Haar und schwar-
zen Augen.“ Eine Dienerin hat sie auch bei sich und ich
soll Prinzesschen man melden, Prinzesschen Solos von
Schwarzenfels sei da.“
Prinzesschen Solos sah betroffen auf.
„Prinzesschen Solos? Das ist doch nicht möglich,“
sagte sie aufgeregt.
„Doch, Prinzesschen, so sagte die Dame. Und nun
ist sie in Salon und wartet. Meta wußte natürlich
gar nicht mit so vornehmem Besuch umzugehen, und es
war nur auf, daß ich da war. Ich sagte gleich: Eure
Durchlaucht wollen gefälligst gültig hier in den Salon
treten und Platz nehmen, ich werde Ihre Durchlaucht,
Prinzesschen Solos, sofort benachrichtigen, Ihre Durchlaucht
ergehen sich eben im Park.“ — Ja, so habe ich gesagt
und da haben mich Durchlaucht auf die Schulter ge-
legt und mich mit den schwarzen Augen angelacht und
sagte: „Es ist recht, lieber Vögel, rufen Sie mir Ihre
Durchlaucht.“ Wahrhaftig, „lieber Vögel“ hat sie ge-
sagt. Ich möchte doch wissen, woher mich die durchlaucht-
liche Prinzesschen gleich kannten. Das ist doch seltsam,
Prinzesschen, sehr seltsam. Ja — und dann hat die
Durchlaucht noch gefragt, ob Ihre Durchlaucht, Prinzess-
chen, schon abgereist sind. Und da hab ich geantwor-
tet: „Dann der Nachfrager, ja, Gott sei Dank.“ Und da

hat die hohe Frau gelacht und mir gewinkt, ich soll man
gehen. Und da bin ich denn.
Prinzesschen Solos war einermäßen bestürzt. Was
konnte dieser Besuch zu bedeuten haben? Prinzess-
chen Solos hier in Welschburg — in dem bescheidenen Prin-
zesschen-Schloßchen?
Sie raffte sich auf.
„Vögel, gehen Sie hinüber und wecken Sie Frau-
lein von Welschburg, aber sanft und behutsam, daß sie
nicht erschrickt. Und sie soll gleich nachkommen und sich
bereit halten, daß ich sie rufen lasse. Ich gehe schon
hin, damit Ihre Durchlaucht nicht so lange warten
muß.“
„Schon recht, Prinzesschen können sich ganz auf mich
verlassen,“ antwortete Vögel, und fing schon jetzt an,
auf den Fußstapfen zu hulaufen, damit er die alte
Dame nicht zu unsanft aus ihrem Schlummer wecke.
Prinzesschen Solos eilte ins Haus. Sie sah prüfend an
sich herab. Eigentlich war sie gar nicht vorbereitet, so
hohen Besuch zu empfangen. Sie trug den schlichten
Kaltentwurf und eine Leinwandhose, wie immer im Hause.
Aber unklug konnte sie sich natürlich nicht erst. Im
Hausflur sah Frau Worsinger auf der westlichstierten
Hofbank. Meta kam herbei und meldete Prinzesschen Solos
nochmals den Besuch. Frau Worsinger erhob sich
eifrig und machte einen Knix, als sie hörte, daß Meta
die junge, schlichte Dame mit „Durchlaucht“ anredete.
Prinzesschen Solos trat dem alten Frau freundlichst zu, hing
ihren alten, verbeugten Strohputz an den Gamberobstän-
der und strich vor dem Spiegel schnell ordentlich über das
Haar. Dann betrat sie den Salon, dessen Tür Meta
öffnete.
Jögern und mit klopfendem Herzen blieb Prinzess-
chen einen Moment auf der Schwelle stehen. Die he-
rere Annäherung der alten Dame, das frische Gesicht unter
dem weißen Haar machte auf sie, wie auf jeden, der die-
selbstselben Frau gegenübertrat, einen tiefen Eindruck.
Mit einer höflichen Verbeugung trat sie grüßend näher.
„Eure Durchlaucht vergehen gültig, daß ich warten
ließ — ich ahnte nicht — ich bitte sehr — ich bin ein
wenig überrascht durch die hohe Ehre.“
Prinzesschen Solos hatte mit einem strahlenden Blick
das Prinzesschen gongstern.

„Ein goldiges Gesichtchen — ich kenne dem Zoo-
him nicht, verdienen, daß er sie „Heb“, dachte sie wohl-
gefällig. Dann trat sie rasch auf Prinzesschen zu und
sagte ihre Hände.
„Ach — lassen wir alle Promone beiseite, Prinzess-
chen Solos. Ich freue mich doch so sehr, das Prinzesschen
zu sehen. Gest, nun schauen mich verwundert an mit
Ihren lieben Gaudern? Aber ich hab's nicht mehr aus-
gehalten können vor Neugier, ich mußte mir das Prin-
zesschen anschauen, das einen gar schmunzigen Prinzen
und eine großmächtige Erbschaft ausgeschlagen hat. So et-
was habes nicht man mit alle Tage.“
Prinzesschen Solos wurde sehr rot, aber in ihren Augen
zuckte schon der Übermut. Sie schloß, Prinzesschen Solos
war Art von ihrer Art.
„Eure Durchlaucht werden trotzdem nichts Narcs
an mir zu sehen haben. Aber ich freue mich sehr, daß
mir Eure Durchlaucht die Ehre Ihres Besuches geben.
Ich habe schon so viel Liebes und Gutes von Eurer
Durchlaucht gehört.“
Prinzesschen Solos machte ein humorvolles Gesicht,
und indem sie sich, auf Solos einladende Handbewegung,
in einen Sessel niederließ, sagte sie lächelnd:
„Et, wer hat mich denn schon bei Ihnen ange-
schwärzt, Prinzesschen?“
Prinzesschen Solos hatte ihr gegenüber Platz genommen
und noch immer sehr rot, sagte sie halblaut:
„Baron Schlegell hielt sich kürzlich hier auf, um im
Park zu malen. Er hat mir viel schönes von Eurer
Durchlaucht erzählt.“
In Prinzesschen Solos Augen zuckte es auf. Prin-
zesschen Solos sprach ihr gegenüber von einem Baron Sch-
legell. Das bestätigte ihren heimlichen Verdacht. Prin-
zesschen Solos wußte sicher nicht, daß Baron Schlegell mit
Prinzesschen Solos identisch war. Also hatte sie seinen
Brief nicht bekommen. Sie konnte nur schwer ihre
Freude verbergen.
„So so — der Baron Schlegell. Ja, sehen Sie,
Prinzesschen, — der ist es auch gar, der mir von Ihnen
so viel Liebes erzählt hat.“
Dann wurde Prinzesschen Solos noch rötter und ihre
Augen strahlten auf.
„Ach — er hat Eurer Durchlaucht von mir ge-
sprochen? Wie mich das freut!“ rief sie hervor.

Einen Moment saßen sich die beiden Frauen an
mit gegenseitigen „Ach Wohl!“-Allen.
„Also das freut Prinzesschen? Und da denkt der
Baron Schlegell von mir, Sie seien ihm böse und
wollten nichts von ihm wissen, daß ich es nur gleich
beantworte, — er schickt mir h, ich soll fragen, ob
ihm Prinzesschen Solos böse ist.“
Prinzesschen Solos sah bestürzt in das Gesicht ihres Be-
suches.
„Böse? — Ach nein — wie kann er so etwas den-
ken? Warum sollte ich ihm böse sein? Ach — viel-
leicht meint er, weil er mir noch keine Visitenkarte ge-
schickt hat. Aber deshalb ist man doch nicht gleich böse.“
Prinzesschen Solos beugte sich plötzlich vor und sagte
ihre Hände.
„Wie — noch mit einmal eine Visitenkarte hat er
ihnen geschickt, seit er hier fort ist — mit einmal ein
Briefchen?“ fragte die alte Prinzesschen, und ihre Augen
fragten noch viel eifriger.
Prinzesschen Solos schüttelte den Kopf.
„Nein — bis heute noch nicht — er wird wohl
keine Zeit gehabt haben.“
Prinzesschen Solos sah plötzlich mit beiden Händen
den goldschmiedigen Wädhentopf und küßte Prinzesschen
herauf auf den Mund.
„Nichts für ungut, Prinzesschen — aber eben ha-
bens zu hoch ausgefallen und dann — nun ja — was
ich doch sagen wollte — also gewissermaßen bin ich hier,
um für den Baron um die Visitenkarte zu werben. Ja —
er hat sich in den Kopf gesetzt, daß das Prinzesschen
seine Liebe kleine Frau werden soll. Ein bißchen küßte
ist das schon von ihm — ich meine, nach der Testament-
geschichte. Und ein bißchen Angst hat er halt gehabt, daß
Sie meinen Neffen, den Prinzen Joachim von Schwar-
zenfels, heiraten würden — wegen der Erbschaft na-
türlich.“
Prinzesschen Solos sah mit ihren lieben, schlüßigen Augen
in die frohlich funkelnden der hohen Frau.
„Er hätte keine Angst zu haben brauchen.“
„Ja — er scheint mir doch ein bißchen arg eifer-
füchtig gewesen zu sein — auf den Prinzen Joachim.“
Prinzesschen Solos lachte leise in sich hinein und ihr Ge-
sichtchen glühte.
(Fortsetzung folgt.)

nach Kronstadt.
verurteilte ihn
zur Hinrichtung
von 11
Volksmänner er-
teilt wurde. Gle-
der freigesprochen
zur Hinrichtung
nach Kronstadt.
Die Blätter
Alois werden in
die separatist
be einen Unfah
große Aufregung
konvent (11
schloß, der die
ne proklamier
33 politische D
biete von beider
stenggebiete der
wurde ein Ent
niems der auton
M e l e s t a n z l
Konventes flehe
wicz.
Für den 1.
tuerende Verlan
Beschluss des
einer freien Re-
galtig zu erklä
Militz (11), der
neralen an der
in der kleiner U
besonders durch
len, die unter d
nung befanden
sungen aufschlo
Die provisoris
mit dem Ausg
verluchte, die U
schen Gefahr vo
familiat abzu
freiheit wieder
dabei, das freie
des republik
der konstitutio
nicht zu dem Um
geschritten wer
forischen Regieru
nislos. Die Be-
angeht, daß ein
meidlich steht.
Die I
W.B. Peters
Regierung hat be-
burger Garnison
gen, noch an die
Jeder Zeit bereit
Gouvernement i
entgegenzutreten.
und Soldaten-Ver
fei, das gegen d
weitere Truppe
ergangen, beschlo
Jon nach Bedürfn
und Erbschaften
die Front solle
In Petersburg
Armee- und Mari
bildet, der oberst
des Heeres auf n
seine Kampfkraft
Siege durchzufüh
Amtliche
Ber
Dester
W.B. Wien,
wird verlautbart:
Defstige
Im Maimo
den Vorhänge russi
gen. Somit teilwei
Italienis
Sabbatich
Die Lage ist un
Der Stellvertreter
von 35
Er
Am 30. April
die Hofanlangen
tem Erfolge an u
Witzung vollstän
Für
W.B. Konstan
Amtlicher Heeresber
Front: Nachdem d
und in nördlicher
be die Stadt von
Frontstelle wurde
durch eine unfer
Gierbe wurden zu
tore Mann getöt
kommen. — Von al
den Ereignisse gem
Was u
be
Franzö
W.B. Paris, 2.
Iher Heeresbericht
weisen wir einen d
einen unserer klei
Paris auf dem Ge
Müder Artilleriek
Bei Durchsicht
Alois

Grundsätze

für den Eigenschutz der Bevölkerung in bedrohten Städten des Heimatgebiets gegen Fliegerangriffe.

1. Die bevorstehende Angriffe in den meisten Fällen nur kurz vor dem Angriff selbst bekannt werden, können nur die einfachsten Schutzmaßnahmen Erfolg versprechen. Jede Vorkehrung, die eine Verhinderung in der Bevölkerung hervorrufen kann, liegt viel größere Gefahr (Panik) in sich, als der Luftangriff selbst.
2. Gefährdet ist bei Fliegerangriffen in erhöhtem Maße jeder, welcher sich auf der Straße oder auf öffentlichen Plätzen befindet.
3. In allen Gebäuden ist der Aufenthalt in der Nähe der Fenster und Türen gefährlich. (Verletzung durch Glassplitter usw.)
4. Die unteren Stockwerke und Kellergebäude unserer modernen Wohnhäuser bieten keinen Schutz gegen die Durchschlagkraft der Bomben. Ansammlungen zum Schutz künstlich dorthin zu lenken, empfiehlt sich daher nicht.
5. Der sicherste Schutz gegen die Wirkung von Fliegerbomben ist die Deckung hinter massiven Mauern, Fensterpfosten.
6. Bei Luftangriffen soll die Bevölkerung in Ruhe die Straßen und freien Plätze verlassen und in die nächstgelegenen Häuser treten. Hierbei sind größere Ansammlungen in einzelnen Räumen zu vermeiden. Je besser die Verteilung der Menschen in Gebäuden ist, desto geringer werden die Verluste sein. Pferde und Kraftwagen halten. Pferde werden am nächsten Pfahl oder Baum angebunden. Die Straßenbahn- und Stadtbahnzüge halten an der nächsten Haltestelle oder Block. Die Reisenden suchen die nächste Deckung auf.
7. Schwere Verluste können durch größere Menschenansammlungen in Räumen verursacht werden, welche nicht vollständig bombensicher sind.
8. Befinden sich aber zufällig Menschenansammlungen in einem Räume, z. B. Theater, so empfiehlt es sich nicht, dessen sofortige Räumung zu veranlassen, da es während der kurzen Zeit eines Fliegerangriffs nicht möglich ist, Menschenmassen anderweitig in Sicherheit zu bringen. Die Gefahr einer Panik ist größer, als die Gefahr einer Fliegerbombe.
9. Gasbomben, deren Inhalt lediglich auf tödliche Wirkung beim Einatmen berechnet ist, sind bisher noch gegen die Angriffe gegen das Heimatgebiet noch nicht verwendet worden. Trotzdem empfiehlt es sich, Räume, in denen Bomben zur Detonation gekommen sind, erst nach gründlicher Durchlüftung zu betreten, da auch bei anderen Bomben schädliche Gase und Dämpfe austreten.
10. Solche Räume sind daher polizeilich abzusperren. Der Wirkungsbereich des Bombengases ist so klein, daß es im Allgemeinen nicht gelingen wird, sich ihm zu entziehen. Für den Ausnahmefall, daß einzelne Personen sich nicht allein entfernen können (z. B. Verwundete) ist die Ausstattung der Feuerwehre mit Selbstschutz vorzusehen.
11. Bei allen Schutzmaßnahmen ist zu bedenken, daß Fliegerangriffe vom Augenblick der ersten Nachschuß an bis zum Augenblick der Beseitigung der Gefahr in etwa 10 Minuten, häufig noch in kürzerer Zeit, eintreten können.
12. Maßnahmen, welche nicht vorher getroffen sind, und erst im letzten Augenblick getroffen werden, sind daher in fast allen Fällen verlos.

Münster, den 19. April 1917.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht.

Bocholt, den 28. April 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Schuhbesohlung.

- Die Ausgabe der Berechtigungsscheine findet statt:
1. für die von uns unterstützten Familien, welche bisher noch nicht berücksichtigt sind,
 2. für die von uns unterstützten Familien, welche mehr als drei Kinder und das zweite Paar noch nicht besohlt bekommen haben,
- am Freitag, dem 4. Mai 1917, vorm. von 9-12 Uhr beim Kriegswohlfahrtsamt Königsstraße 2 Zimmer 2.
- Die grünen Ausweisarten sind mitzubringen. Bei den unter 2 aufgeführten Familien ist außerdem das Brotbuch vorzulegen.

Bocholt, den 3. Mai 1917.

Kriegswohlfahrtsamt.

Holzschuhe.

- Für die von uns unterstützten Familien haben wir noch eine beschränkte Anzahl Holzschuhe gegen Bezahlung abzugeben. Jede Familie kann höchstens 2 Paar Holzschuhe bekommen.
- Der Preis beträgt für:
1. Männerholzschuhe 1,60 M.
 2. Frauenholzschuhe 1,20 M.
 3. Schülerholzschuhe 1,00 M.
 4. Kinderholzschuhe 0,80 M.

Die Kriegerfrauen können Einheitskarten mit 40 Pfg. in Zahlung geben. Bezugsscheine für die Holzschuhe können Freitag, den 4. Mai ds. Js., vormittags von 9-12 Uhr gegen Vorlegung der grünen Ausweisarten beim Kriegswohlfahrtsamt in Empfang genommen werden. Die Ausgabe der Holzschuhe erfolgt am selben Tage nachmittags von 3-7 Uhr beim Gaswerk.

Bocholt, den 3. Mai 1917.

Kriegswohlfahrtsamt.

Kohlenversorgung.

Auf Marke Nr. 8 werden am Montag, dem 7., Dienstag, dem 8. und Mittwoch, dem 9. d. Mts., bei den Kohlenhändlern 1 Zentner Kohlen zum Preise von 1,70 M. verabfolgt.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Marke Nr. 8 nur bis einschl. Mittwoch, dem 9. Mai Gültigkeit hat und bis dahin nicht eingelöste Marken zurückgewiesen werden.

Bocholt, den 3. Mai 1917.

Der Erste Bürgermeister.

Wenn ich beim Stogessaug fehle,
Weint nicht um mich, deneldest nur mein Loos,
Denn wo ich weile, da ist Frieden
Und von den Sternen grüß ich euch.



Den Helden des Vaterlandes starb nach Gottes
hl. Willen unser lieber Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel und Vetter, der

Musketier Joh. Rensing

Im Inf.-Regt. Nr. 31, 1. Komp.,
im Alter von 20 Jahren.
Wir empfehlen seine liebe Seele dem Gebete
der Gläubigen und den Priestern am Altare.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie August Rensing.
Dinslaken, Bochohl, japanische Gefangenschaft,
8. u. weil. Kriegsschiff, den 2. Mai 1917.
Das feierliche Beisetzung ist am **Samstag**,
den 5. Mai, morgens 10 Uhr, in der St. Josephs-
kirche zu Bocholt, wozu freudl. eingeladen wird.
Sollte jemand am Verstorbenen eine besondere Mahnung erhalten
haben, so bitten wir, vordemselben Anlaß zu bezeichnen.

Lebensmittelversorgung.

Von heute morgen an sind in den Geschäften
von Blomker, Oster, Tielles, Münsterstr. und Weising,
Nobelsstraße Eier zu haben auf Eiermarken der 3. Woche
für alle Haushaltungen.
Die Eiermarken dieser Woche sind in der
nächsten Woche nicht mehr gültig.
Auf dem Wochenmarkt und in den Geschäften von
Jalob und Louis Godehardt sind heute
frische Fische
auf Marke J zu haben. Die Preise sind an der Ware
sichtbar vermerkt.
Bochohl, den 3. Mai 1917.
Der Erste Bürgermeister.

Abänderung
der Anordnung über die Verkehrs- und
Verbrauchsregelung von Eiern in der Stadt
Bochohl.

Auf Grund des § 9 der Verordnung des Herrn
Reichsministers vom 12. August 1916 (R.-G.-Bl. S. 927)
und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom
24. August 1916, und der Anordnung des Herrn Ober-
präsidenten über den Verkehr mit Eiern vom 7. September
1916, ferner des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom
4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom
17. Dezember 1914, in Verbindung mit der Bundesrat-
verordnung vom 21. Januar 1915 und 23. März 1916,
und den Ausführungsbestimmungen vom 4. August 1914,
sowie des § 12 der Bundesratverordnung vom 25. Sept.
und 4. November 1915, wird für den Gemeinbezirk der
Stadt Bocholt, der durch Beschluß des Kreisaußschusses
vom 23. September 1916 die Verkehrs- und Verbrauchs-
regelung von Eiern übertragen ist, nach Anhörung der
Preisprüfstelle folgendes angeordnet:
§ 9 der Anordnung vom 10. November 1916 wird
aufgehoben. An seine Stelle tritt folgende Bestimmung:
Für 1 Hühnerer darf dem Abnehmer (Erzeuger) seitens
der Nebenamtsstellen, wenn diese die Eier beim Erzeuger
aufholen, kein höherer Preis als 23 Pfg. und wenn die
Eier vom Abnehmer (Erzeuger) zur Nebenamtsstelle ge-
bracht werden, kein höherer Preis als 23 1/2 Pfg. gezahlt
werden. Seitens der Hauptamtsstellen darf für 1 Hühnerer
kein höherer Preis als 24 1/2 Pfg. gezahlt werden.
Der Höchstpreis für 1 Hühnerer bei der Abgabe an
den Verbraucher beträgt 27 Pfennig.
Diese Abänderung tritt am Tage der Bekanntmachung
durch das Bocholler Volksblatt in Kraft.
Bochohl, den 1. Mai 1917.
Der Erste Bürgermeister.

Ablieferung

von Buchweizen, Gerste und Hülsenfrüchten.
Die bei der Revision durch die Nachprüfungsausschüsse
festgestellten ablieferungspflichtigen Mengen Gerste, Buch-
weizen und Hülsenfrüchte sind sofort, spätestens jedoch
bis zum 10. Mai ds. Js., an die nachgenannten Kom-
missionäre abzuliefern, andernfalls die Enteignung ohne
Zahlung eines Kaufpreises erfolgen wird.
1. Gerste, Erbsen, Erbbohnen an die Firma Carl
Leunissen, Bocholt.
2. Erbbohnen und Peluschten an Firma S. Scholten
Bochohl.
3. Buchweizen an Mühle Gebrüder Wietholt,
Bochohl.
Borken, den 1. Mai 1917.
Der Vorsitzende
des Kreisaußschusses des Kreises Borken.

Saatkartoffeln.

Die Kreiseingefahrenen, welche noch Bedarf an aus-
wärtigen Saatkartoffeln haben, werden ersucht, ihren Bedarf
umgehend der zuständigen Ortspolizeibehörde mitzuteilen
und gleichzeitig anzugeben, ob und welche Mengen an
Speisekartoffeln sofort bei etwaiger Lieferung der Saatkartoffeln
an den Kreis zurückgeliefert werden können.
Borken, den 1. Mai 1917.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

LUNGEN

und Halskrankheiten. Verlangen Sie
bestenfalls Prospekt über bewährte
Heilmethode ohne Barium- und
Röntgenstrahlung. Dr. W. E. S. S.
Berlin, Wilhelmstr. 2.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht.

Näheres zu erfragen bei
Frau San.-Rat Dr. Edelbrock.

Mädchen
gesucht, welches etwas Land-
wirtschaft versteht.

Frau Baum.
Velen.

Ein 14jähriges, kräftiges
MÄDCHEN
für Hausarbeit zur Anstellung
für nachmittags gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.Für ein kräftiges
MÄDCHEN
von 12 1/2 Jahren, welches schon
2 Jahre auf dem Lande tätig
war und melken kann, wird ander-
weitig Stellung gesucht.
Wwe. J. Bunting,
Dinslaken-Graben 78.Für ein 18jähriges
Mädchen,
welches alle landlichen Arbeiten
versteht und melken kann, wird
zum 1. oder 15. Juni Stelle gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.Für ein aus der Schule ent-
lassenes, großes, kräftiges
Mädchen
wird Stelle gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.
Ein ordentlicher, fleißiger evangl.Junge,
nicht unter 14 Jahren auf dem
Lande gesucht.
Näheres Wogenstr. 8.Eingee
Arbeiter
gesucht.

Johann Boraers,
Wattfabrik.

Junger Mann,
85 Jahre, sucht leichte Beschäf-
tigung in der Büchsenfabrik.
Näheres zu erfragen in der
Geschäftsstelle des Al.Eine kleine
Wohnung
mit Gas- und Wasserleitung zu
vermieten.

Brückstraße 3.
Eine
Mandoline
zu kaufen gesucht.
Offerten unter C 1213 an
die Geschäftsstelle.

Gebrauchter
Druckbehälter
von 2-5 Kubikmeter Inhalt
zu kaufen gesucht.
Angebote unter C 1216 an
die Geschäftsstelle d. Hn. erbeten.Ein gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen.

Näheres Münsterstr. 92-3.

Ein schöner
Pflauhahn
zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Brotbuch
mit Index- und Seitenzahlen von
Eisen- bis Wachsblech.
Näheres in der Geschäftsstelle.

1892 25 1917

Unsern lieben Eltern,

Bernhard Elstamp und Frau
Wilhelmine geb. HäselSilbernen Hochzeitsfeier
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Hell, ein Tag ist aufgegangen,
dessen Feste uns entzündet;
Unser kindliches Verlangen
hat der Himmel mild beglückt.

Diese frohe Jubelstunde
wird uns zum Festgenuss.
Erlaubt Euch Silberbunde
bringen wir heut' Wunsch und Gruß.

Vater, Mutter, seid willkommen!
Segne Gott dich, teures Paar!
Deinen G' in Schutz genommen
Du nun fünfundsiebzig Jahre.

Schätze ferner sie hienieden
In der Kinder frohem Kreis,
Schenke ihnen Himmelsfrieden,
Den wir heut' erstehen heil!

Ja, laß sie noch lange weilen
Unter uns in Freud' und Lust;
Sol'ge Freude mit uns teilen,
Liebend ruh'n an uns'rer Brust;

Gute Gabe kommt von oben,
Wo der gute Vater wohnt;
Da wird auch der Kranz gewoben,
Der der Eltern Treue lohnt!

Bingen und Frankfurt, den 3. Mai 1917.

Gewidmet von den dankbaren Kindern.

Ablieferung

von Brotgetreide und Hafer.
Es sind noch eine ganze Anzahl von Landwirten mit
der Ablieferung der bei der Revision festgestellten ab-
lieferungspflichtigen Mengen Brotgetreide und Hafer
im Rückstand.
Ich fordere die säumigen Landwirte daher nochmals
auf, die betreffenden Mengen unverzüglich unter Vor-
lage des Anerkennungscheins zur Ablieferung zu bringen.
In den nächsten Tagen — spätestens jedoch am
10. d. Monats — werden den säumigen Landwirten
ohne nochmalige Aufforderung die ablieferungspflichtigen
Mengen ohne Zahlung eines Kaufpreises ent-
eignet werden.
Borken, den 2. Mai 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses
des Kreises Borken.

Die Auszahlung der Mieten für Kriegerfamilien
und Erwerbslose findet statt:
Freitag, den 4. ds. Mts., von 9-12 Uhr
vormittags und von 3-5 Uhr nachmittags
im Lokale des Stadtbauamtes über dem Spritzenhause.
Bochohl, den 1. Mai 1917.
Der Erste Bürgermeister.

Zettlerinnen und
Einzieherinnen

bei gutem Akkordlohn gesucht. Für Unterkunft
und Verpflegung wird gesorgt.
Mechanische Weberel zu Linden,
Hannover-Linden.

Mehrere Stuhlmeister
werden gesucht.

Mechanische Weberel zu Linden,
Hannover-Linden.

Weberinnen

bei gutem Stücklohn gesucht. Für Unterkunft
und Verpflegung wird gesorgt.
Mechanische Weberel zu Linden,
Hannover-Linden.



Umtlie
46. Ja

Die Umtlie
im einigen C
Kriegsblat
angekündet: De
erschmeitert w
Hohen Ziele n
diskutiert wer
die irrfinnigst
mel, um die He
Militarim
niedergerungen
sich mit der ch
Friede nicht m
den dörft, daß
rückfallen müße
hens mit einen
unabhängigen S
nen durch Tru
müßte. Hinrich
radikaler vor u
wischen und ru
und Humanität
so radikal auf, e
Geben! geht es
— unter vielen
bekommt. Die
nahme allenfall
wieder an Deut
ständlich gilt, daß
guten und den 2
dem wird eine
schädigung,
mehr oder wenig
dem berühmten
der wirtschaftlich
dem Kriege gema
Diese mäßigen
hings durch die d
übertrumpft. D
Frankreich komm
friedensfreundliche
ten wagen. Die
und zwar durchd
sprachen das lin
Teil Belgien über
„Mädchen“ von C
sen, Schiefen, Dp
übrigen französis
wie die englisch
aung wird von
Millarden beziff
Verband die Ver
neit, Bergwerke, I
Belgien schlicht
Hgeit würdig an
tungsmaßregel die
deutschen Frauen
seine Anwesenheit
Oesterreich, melde
kan und die Tüfte
Man sieht, daß
wenigstens was di
kennt ist von der
könnte, in eine Bri
hier gegebene Liebe
Angen sein, die sich
pfele zu formulieren
das Wort, die in
Geiste befeelt sind,
loven Anwesenheitsge
wenigstens außer
Bestiz befindlichen
Kauipfänder s
sere Wagner zur C
interessant und in
führungen in der f
internationalen Korte
Anwesenheitsfrage
der auf dem Stande
Anwesenheit abge
nicht vergessen, daß
selbstlichem Gebiet
tungen ausfallgebe
angen das uns Weg
heit, den man nicht
Im besondern bilde
wirkliche Vorfälle
Deutschlands in der
den unsere sämtlic
tlichen Beziehungen
deinde werden alles
für die Zukunft nach
das einlege, was wi
was uns Gewicht u
heiß, sind — die Be